

# Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktage.  
Bezugspreis: Vierteljahr 2,40 Mk.  
ohne Bringerlohn.

Druck und Verlag  
J. M. Sed'sche Buchdruckerei  
Dito Sed.

Inserate: Kleine Pettzeile 20 Pfg.  
Fernruf: Nr. 20.  
Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17818.

Nr. 10.

Samstag, den 12. Januar 1918.

75. Jahrgang.

## Die Verhandlungen in Brest-Litowsk.

### Phrasen und Tatsachen.

(Am Wochenschluß.)

Wochen und Monate hindurch hat man eine ordnende Hand vermocht. Der Zwiespalt der Meinungen, der Streit um Personen, der Hader um die richtige Absteckung der Zukunftsziele des Deutschen Reiches verirrte immer wieder unsere politische Front.

Dah sich alles wieder für die Spanne einiger Tage geschlossen ausdrückte und zusammenfaßte, wenn Hindenburg um Zug die neuen Großtaten draußen an den Fronten in der schlichten Eindringlichkeit seines Heeresberichts künden konnte, oder wenn große gesetzgeberische Aktionen zur Erfüllung riefen, das konnte nicht darüber hinwegsehen lassen, daß die anderen Gegenstände sich verteilten. Die Form der Wortkämpfe wurde flüchtig und gerät, die Bürokratie bitter und ausschweifend. Auch bei dieser Entwicklung wurden die Stimmen der Besonnenen nicht müde, die Spitzen umzubiegen und zur Forderung der Stunde zu rufen. Die steigend sich offenbarende Hoffungslosigkeit dieser Mäßen konnte dazu ebenso wenig ermutigen wie die Gefahr, sich zu den Grundlosigkeiten und Verschwiegenheiten hinwenden zu sehen. Dennoch hat man wieder und wieder in Ruhe und ausgleichendem Sinne das Bestreben unterstutzt, die verwirrten Fäden tuschlich aufzuklären. Eine dankbare Aufgabe war es zu keiner Stunde, aber die vaterländische Forderung mußte viel zu gebieterisch vor Augen stehen, als daß die Hand hätte erlahmen dürfen, die die Feder führte, um die Notwendigkeit zu bekräftigen, daß das Wohl des Reiches die Annäherung der Geister verlangt. „Du mußt es dreimal sagen!“ Dreimal und hundertmal! Ja doch, das abfällige Echo blieb solchem Gedankengange nicht erspart: nur der Teufel ist neutral! Aber das ist etwas angestricheltes Geschwätz aus der Stillekammer des Parteigegensatzes, das wir uns im Frieden leisten konnten. Unfug genug hat es ja schon all die Jahre her angerichtet und aus dem durchaus wünschenswerten und unentbehrlichen Streben der Klugen zwischen rechts und links nur allzu oft eine regellose Klopfschere gemacht. Die Stunde von heute ist zu ernst und schicksalschwanger für solchen Müßwill.

Da lassen die Geschehnisse dieser Woche nun ein freundlicheres Licht über unsere politische Heimatfront gleiten. Wir wollen der Bewußtheit nichts schuldig bleiben, wenn wir dieses feststellen und begreifen. Das Raubdelirium des Briten und des Amerikaners, die krasse Aufrechterhaltung der deutschen Diplomatie am stillen Verhandlungstisch haben das Gesicht der öffentlichen Meinung gewandelt. Aus dem Munde der bisherigen schroffen Gegner der deutschen diplomatischen Arbeit in Brest-Litowsk fallen Worte der Anerkennung, daß ein kraftvoller Kurs den Wagen im richtigen Gleise halte, daß unser Auftreten des Reiches und seines Siegeswillens würdig sei. Das Verdienst dieser Wandlung gebührt den Tatsachen, aber es sei auch nach der parteilastischen Seite nicht verkümmert. Noch weniger aber bleibe unbeachtet, daß der Hauptausdruck des Deutschen Reiches in weiser Beschränkung, die er vaterländisch übte, die dringenden Erwartungen erfüllt hat, ohne seinen Rechten etwas zu vergeben, die er damit im Gegenteil noch verstärkt zur Auswirkung bringen kann und wird. Die Tatsachen haben im Nebel der Bürokratie mit ihrer verteilenden Wirkung eingesetzt. Nur eine kindliche Naivität könnte in den Fehler verfallen, die Stimmungswende als eine Bürgschaft dafür anzusehen, daß nun alles schön und gut werde und zum einträchtigen Nebeneinander der Brüder ehestens führen werde. Das Säen und Pflügen wird weitergehen, aber wohl dem Reiche, wenn sich das Nützlichkeits im Kampfe um Überzeugungen und Schätzungen künftig ausschließlich nicht an den Lebensinteressen des Volkes. Dafür eröffnet die Lage am Wochenschluß insofern freundlichen Ausblick, als die Tatsachen, deren sich hoffentlich neue von gleicher Richtung im weiteren Fortgang der Entwicklung anreihen, es, wie gesagt, in sich haben, den Abhand der gegnerischen Parteien zu verringern.

Fühngebildeten Gedanken die Lloyd George und Wilson hinter Brest-Litowsk zu legen, wir zerreißen das Gespinnst und von der Nebenwirkung diplomatischer Paulwurfsarbeit werden die Feinspinner vielleicht wenig erbaut sein. Nicht nur die Neutralen, sondern auch ihre eigenen Völker dürften auf den verhängnisvollen Gedanken kommen, daß die Ablehnung des Brest-Litowsker Abkommens die verpackten Gelegenheiten ist. Wer in die eine Hand wünscht und in die andere Hand pfeift, hat in der einen soviel wie in der anderen.

### Die Verhandlungen in Brest-Litowsk.

Aberreicherung einer ukrainischen Note.

Brest-Litowsk, 11. Januar.

Die gestern unterbrochene Diskussion wurde heute unter dem Vorsitz des Staatssekretärs v. Rühlmann fortgesetzt. Als erster Redner führte der ukrainische Staatssekretär für Handel und Industrie Holubowitsch aus, daß die Ukraine die Schaffung eines föderativen Bundes aller gegenwärtig im Gebiete des ehemaligen Kaiserreiches

Rußland entstandenen Republiken anstrebe, in dessen Verband sie aber völlig unabhängig und selbständig sei.

Die Vorbedingung des Friedensschlusses.

Die Macht des Rates der Volkskommissare erstreckt sich nicht auf ganz Rußland, demnach auch nicht auf die ukrainische Volksrepublik. Es kann daher der aus den Verhandlungen mit den gegen Rußland Krieg führenden Mächten eventuell resultierende Frieden für die Ukraine nur dann verbindlich werden, wenn die Bedingungen dieses Friedens durch die Regierung der ukrainischen Volksrepublik angenommen und unterzeichnet würden.

Im Namen des gesamten Rußlands kann nur diejenige Regierung (und zwar ausschließlich eine Bundesregierung) Frieden schließen, die von allen Republiken und staatlich organisierten Gebieten Rußlands anerkannt sein würde. Wenn aber eine solche Regierung in der nächsten Zeit nicht gebildet werden könnte, so kann diesen Frieden nur die geeinigte Vertretung jener Republiken und Gebiete schließen.

Der ukrainische Vertreter schloß mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß die endgültige Lösung der Friedensangelegenheit auf einem internationalen Kongresse erfolgen wird, zu dessen Bescheidung die Regierung der ukrainischen Volksrepublik alle Kriegführenden auffordert. Der Redner überreichte seine Ausführungen zugleich als eine an die Delegierten gerichtete Note.

Eine Frage an Trotski.

Staatssekretär v. Rühlmann schlug vor, die ukrainische Note den Akten des Kongresses als wichtiges historisches Dokument einzuverleiben und betonte im übrigen, daß sich die Mittelmächte ihre Stellungnahme zu den Einzelheiten der Note vorbehalten. Der Staatssekretär führte dann weiter aus: Bisher sei mit den Vertretern der Petersburger Regierung über sämtliche, das russische Gebiet betreffende Angelegenheiten verhandelt worden.

Es müsse daher an den Vorsitzenden der Delegation der Petersburger Regierung die Frage gerichtet werden, ob er und seine Delegation auch ferner die Angelegenheiten des gesamten Rußlands hier diplomatisch zu vertreten beabsichtigen.

Volkskommissar Trotski erklärte, daß die russische Regierung kein Hindernis für die Teilnahme der Ukrainer sehe. Die Frage, ob die Ukrainer eine selbständige Delegation oder eine Unterabteilung der russischen seien, soll noch eingehend beraten werden.

Trotski über das Mißverständnis.

Der russische erste Delegierte, Volkskommissar Trotski nahm dann das Wort und erklärte einleitend, er halte es für notwendig, vorerst ein Mißverständnis zu beseitigen, das sich in die Verhandlungen eingeschlichen habe.

Die russische Delegation stelle fest, daß das offizielle in deutschen Zeitungen veröffentlichte Protokoll der Sitzung vom 27. Dezember 1917 in dem Teil, in welchem die Rede des Vorsitzenden der russischen Delegation wiedergegeben worden sei, dem entspreche, was sich in dieser Sitzung ereignet habe. Was das der russischen Delegation gänzlich unbekannte, wirkliche oder fiktive Telegramm der Petersburger Telegraphenagentur anbelange, auf welches sich die deutsche Presse und der Staatssekretär v. Rühlmann berufen hätten, so müsse die russische Delegation hierüber zunächst Erklärungen einziehen.

Herr Trotski gab dann seinem Bedauern Ausdruck, daß dieses Mißverständnis, das in keinem Zusammenhange mit den Arbeiten der Delegation stehe, eingetreten sei. Was den von den militärischen Vertretern der drei anderen Delegationen unterstützten Protest des Generals Hoffmann gegen Artikel in der Presse, Funkgespräche, Aufsätze usw. betreffe, so müsse er erklären, daß weder die Bedingungen des Waffenstillstands noch der Charakter der Friedensverhandlungen die Freiheit der Presse und des Wortes begrenzen.

Rußland will weiter verhandeln.

Mit Bezug auf den Inhalt der von der deutschen und der österreichisch-ungarischen Delegation abgegebenen Erklärung führte dann Trotski aus:

Fürs erste bestätigen wir, daß wir in vollem Einvernehmen mit dem im Vorjahr gefaßten Beschluß die Friedensverhandlungen weiterführen wollen, ganz abgesehen davon, ob sich die Mächte der Entente anschließen oder nicht. Wir nehmen die Erklärung der Delegationen des Verbundes zur Kenntnis, daß die Grundlagen des allgemeinen Friedens, die in ihrer Deklaration vom 25. Dezember formuliert waren, jetzt hinfällig werden, da die Länder der Entente während der zehntägigen Frist für den Friedensverhandlungen nicht angeschlossen haben. Wir unsererseits halten an den von uns proklamierten Grundföhen eines demokratischen Friedens fest.

Was den russischen Vorschlag auf Verlegung der weiteren Verhandlungen auf neutrales Gebiet anbelangt, so ist dieser auf den Wunsch zurückzuführen, für beide Seiten gleich günstige Verhältnisse herzustellen. Die öffentliche Meinung Rußlands nimmt übrigens daran Anstoß, daß die russische Delegation die Verhandlungen in einer von deutschen Truppen besetzten Festung führt, zumal es sich hier

um das Schicksal lebendiger Völker handelt. Die technischen Schwierigkeiten, welche die Verlegung der Verhandlungen auf neutrales Gebiet mit sich bringen, könne die russische Delegation ebenso wenig gelten lassen, wie die Furcht vor Nachschüssen der Entente, wogegen sich Rußland selbst zu schützen hätte. Unter Hinweis auf die von der maximalistischen Regierung bisher konsequent befolgte Friedenspolitik und die von ihr bewiesene Unabhängigkeit bemerkte Trotski weiter, er habe absolut keine Gründe, anzunehmen, daß die Diplomatie der Entente auf neutralem Gebiet gegen den Frieden mit größerem Erfolg operieren könnte, als in Petersburg. Gegenüber der vom Vorsitzenden der österreichisch-ungarischen Delegation ausgeprochenen Befürchtung, die Regierungen Englands und Frankreichs könnten vor wie nach hinter den Kulissen versuchen, das Zustandekommen des Friedens zu verhindern, halte er es für notwendig zu erklären, daß die maximalistische Politik ohne Kulissee auskomme, da diese Waffe der alten Diplomatie durch das russische Volk zusammen mit vielen anderen Dingen in dem siegreichen Aufstand vom 25. Oktober abgeschafft worden seien. Wenn also nach Ansicht der russischen Delegation technische und politische Umstände das Schicksal des Friedens nicht unbedingt an Brest-Litowsk als Verhandlungsort knüpfen würden, so vermöge die russische Delegation nicht an dem anderen von dem Reichskanzler erwähnten Argument vorüberzugehen. Gemeint sei jener Teil der Rede des Grafen Hertling, in dem dieser außer auf das gute Recht und das lokale Gewissen auch auf die Machtstellung Deutschlands hingewiesen habe. Die russische Delegation habe weder die Möglichkeit noch die Absicht zu bestreiten, daß ihr Land durch die Politik der bis vor kurzem herrschenden Klassen geschwächt sei. Aber die Weltstellung des Landes werde nicht nur durch den augenblicklichen Stand seines technischen Apparates bestimmt, sondern auch durch die ihm innewohnenden Möglichkeiten, wie ja auch die wirtschaftliche Kraft Deutschlands nicht nur nach dem heutigen Stand seiner Vermögensmittel beurteilt werden dürfte. Ebenso wie die große Reformation des 16. und die große Revolution des 18. Jahrhunderts die schaffenden Kräfte des deutschen und französischen Volkes zum Leben erweckt hätten, so würden durch die große Revolution Rußlands die schaffenden Kräfte des russischen Volkes geweckt und entfaltet. Aber die russische Regierung habe an die Spitze ihres Programms das Wort Frieden geschrieben. Die hohen Sympathien, welche das russische Volk den Völkern der Verbündeten entgegenbringe, bestärkten es in dem Wunsche, den schnelligsten Frieden, der auf die Verständigung der Völker begründet sein wird, zu erreichen. Um den Mächten des Verbundes den Vorwand des Abbruches der Friedensverhandlungen aus technischen Gründen zu entziehen, nehme die russische Delegation die Forderung an, in Brest-Litowsk zu bleiben. Sie bleibe in Brest-Litowsk, um keine Möglichkeit im Kampfe um den Frieden unausgenutzt zu lassen. Indem die russische Delegation auf ihren Vorschlag wegen Verlegung der Verhandlungen auf neutralem Boden verzichte, beantrage sie zur Fortsetzung der Verhandlungen überzugehen.

Auf Vorschlag des Vorsitzenden wurde sodann beschlossen, am Nachmittage zwischen den Delegationen Deutschlands und Österreich-Ungarns einerseits und Rußlands andererseits eine interne Beratung abzuhalten.

Die Friedensverhandlungen stehen damit also vor ihrem Beginn. Es mag dahingestellt sein, ob Trotskis Anschauung richtig ist, daß die Freiheit des Wortes und der Presse durch die Waffenstillstandsbedingungen nicht begrenzt wird. Nach deutscher Auffassung vertritt es sich jedenfalls mit dem Charakter der Verhandlungen nicht, wenn man einander in der Presse und durch Aufrufe usw. schmäht. Es ist wohl anzunehmen, daß der deutsche Protest, trotz der ablehnenden Worte Trotskis jenseits der russischen Schützengräben nicht ohne Wirkung bleiben wird. Und weiterhin wird sich die russische Delegation auch wohl bemühen, die zu ihrer Verfügung stehende Petersburger Telegraphen-Agentur ernstlich zur Wahrheit anzuhalten.

Die Ukraine und Deutschland.

Die Erklärung der autonomen Ukraine kann uns nur erwünscht sein, schreibt Professor Meinel, Mitglied des Herrenhauses, im „Norden Tag“. Er erwidert darin, daß wir uns mit der Ukraine auf einen möglichst freundschaftlichen Fuß stellen, eine wirkliche Schutzwehr gegen eine immerhin mögliche Deutschfeindlichkeit der Polen.



## Der Krieg.

Amerika will Weizen, aber keine Truppen nach Europa schicken.

Zu der Nachricht aus Washington, daß Amerika Weizen aber keine Truppen nach Europa schicken wolle, heißt es in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“: Die von Reuter in hochoffizieller Form verbreitete Nachricht bedeutet den zweiten schweren Schlag, den die Entente nach 4 Kriegsjahren erleidet. Entleidet man die Meldung aller höflichen Umschreibungen, so ergibt sich der Entschluß, für absehbare Zeit nicht auf das europäische Schlachtfeld zu gehen.

## Der Krieg zur See.

### Der deutsche U-Bootkrieg.

Berlin, 11. Jan. (Amtlich.) Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz fielen unseren U-Booten wieder 6 Dampfer zum Opfer, von denen die Mehrzahl dicht unter der englischen Ostküste ungesichert der dort besonders starken Bewachung versenkt wurde. Zwei Dampfer wurden aus demselben Geleitzug herausgeschossen.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Berlin, 11. Jan. Zum Schutz der Schifffahrt und zur Zerstörung unserer U-Boote greifen neuerdings die Engländer zu Kriegslisten, die weniger listig als heimtückisch sind. So versenkte kürzlich eines unserer U-Boote an der Ostküste Englands einen beladenen und bewaffneten englischen Dampfer von etwa 6000 Tonnen, dessen Masten und Schornsteine zum Zweck der Verschleierung ihrer Umrisse bunt angemalt waren. In kräftigen dunklen Farben war außerdem vorn und hinten auf hellem Hintergrund Bug und Heck eines zweiten Dampfers in schräger Lage aufgemalt, um den Eindruck eines viel kleineren, schon im Sinken begriffenen Dampfers vorzutäuschen. Daß diese Maskierung ihren Zweck versagte, bewies der Torpedotreffer im Hauptraum, der eine Kessel-explosion hervorrief und den Dampfer innerhalb 12 Minuten zum Sinken brachte. In derselben Nacht begegnete das U-Boot einem verdächtigen Dampfer, der seine auffallend hell brennenden roten und grünen Seitenlaternen vertauscht hatte. Im Begriff vor der offensichtlichen U-Bootsfalle abzubringen, bemerkte man plötzlich zwei kleine Fahrzeuge, anscheinend Motorboote, die hinter dem Dampfer überraschend mit hoher Fahrt hervorbrachen. Sofortiges Untertauchen des Unterseebootes verwehrte jedoch die heimtückischen Absichten der Feinde.

### Kleine Kriegsgeschichte.

Berlin, 11. Jan. Dem Staatssekretär des Reichsmarineamtes, Admiral v. Capelle, ist der Orden Pour le mérite verliehen worden.

Dresden, 11. Jan. Graf Luckner vom Dampfer „Seeadler“ ist, wie sein Vater mitteilte, unverwundet in Retz auf Neu-Seeland interniert.

Stockholm, 11. Jan. Aus Gellingsförs sind 250 englische Matrosen und Offiziere von der Belagerung der in der Ostsee liegenden englischen U-Boote abgereist. Sie sollen über Petersburg und Archangel heimfahren.

Madrid, 11. Jan. Durch königlichen Erlass sind die Cortes aufgelöst worden. Die Neuwahlen finden Ende Februar statt.

Washington, 11. Jan. Das Lebensmittelamt wird einen Teil des Ertrages aller Mühlen der bereinigten Staaten, der aber 80 % nicht überschreiten darf, ankaufen, um den Bedarf des Heeres und der Flotte und den Bedarf der Alliierten zu decken.

## Vom Tage.

### Finnland und Deutschland.

Ueber Finnland und Deutschland schreibt Dr. Arnheim in der „Norddeutschen Allg. Zeitung“: Mit Freude haben wir Deutschen die Selbständigkeitsklärung Finnlands und die sofortige Anerkennung durch unsere Regierung begrüßt. Das deutsche Volk bringt der wackeren finnländischen Nation, die unter den schwierigsten Verhältnissen so treu und so erfolgreich an den alten Ueberlieferungen Germaniens festhält, seine warmste Sympathie und seine besten Wünsche für eine lichtvolle Zukunft entgegen. Es hegt die feste Zuversicht, daß das langjährige Freundschaftsverhältnis zwischen den beiden Völkern bestehen bleibt und ihnen beiden auch fernerhin in kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht zum Segen gereichen werde. In diesem Sinne heißt das deutsche Volk die junge Republik Finnland bei ihrem Eintritt in die Reihe der unabhängigen europäischen Kulturstaaten herzlich willkommen.

### Schlechte Behandlung der Russen in Frankreich.

Die russische Kolonie in Lausanne erklärt aus zuverlässiger Quelle, daß die Russen in Frankreich von der Bevölkerung außerordentlich schlecht behandelt und in Verhaftung erklärt werden. Das Leben ist für sie gegenwärtig in Frankreich ein wahres Martyrium. Dazu sind Nachrichten eingetroffen, daß auch neuerdings wieder unter den Mannschaften der russischen Hilfstruppen, Erschießungen vorgenommen wurden.

### Vergeltungsmaßnahmen gegen Frankreich.

Berlin, 11. Jan. Die Nordd. Allg. Ztg. meldet halbamtlich, daß nunmehr, da Frankreich seitliche Ausdrücke über die Verletzung der zurückgehaltenen Elsch-Bohrer abgelehnt habe, 600 angelegene Franzosen aus dem besetzten Gebiet nach dem besetzten Rußland, und zwar nach einem Orte an der Bahnstrecke Kowno-Wilna, verbracht werden. In einigen Tagen werde die Übersiedlung von 400 angelegenen Franzosen nach dem Gefangenenlager Polzminde erfolgen. Die Zurückführung aller dieser Personen werde erst stattfinden, wenn die französische Regierung die ihr durch neutrale Vermittlung bekanntgegebenen deutschen Forderungen erfüllt haben werde.

### Die Wahlrechtsberatungen im Abgeordnetenhaus.

Berlin, 11. Jan. In der heutigen Abend Sitzung des Wahlrechtsausschusses des preussischen Abgeordnetenhauses sprach sich der Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. Friedberg für ein abgestuftes Gemeindegemeinschaftsrecht aus, da das bisherige System unhaltbar sei. Ein Vertreter des Zentrums trat entschieden für das gleiche Wahlrecht ein.

### Schließung der bayerischen Verbrennungsöfen.

München, 11. Jan. In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenversammlung wurde der Zentrumsantrag betreffs Schließung der Leichenverbrennungsanstalten gegen die Stimmen der Liberalen und Sozialdemokraten angenommen.

### Indien fordert Selbständigkeit.

Calcutta, 11. Jan. Der Vertreter des Tag drachtet seinem Vortage: Die nationale Konferenz in Kalkutta (Indien) hat in ihrer Schlußsitzung mit allen Stimmen einen Antrag angenommen, worin die Einsetzung einer verantwortlichen selbständigen Regierung Indiens in einem bestimmten kurzen Zeitraum gefordert wird. In der Zwischenzeit soll eine provisorische Regierung, wie der Mohammedaner sie vorge schlagen hat, Indien verwalten.

(Welch herrliche Gelegenheit für Lord George, seine Selbstbestimmungsformel anzuwenden!)

### Neue Unabhängigkeitserklärungen.

Basel, 11. Jan. Aus Ausland wird gemeldet, daß mehrere Provinzen des äußersten Nordens, so das Gebiet von Archangel, ihre Autonomie erklärten.

### Festsetzung des vorläufigen Friedens.

Stockholm, 11. Jan. Das Organ der russischen Regierung, die „Pravda“, teilt nun amtlich mit, daß die Unterhandlungen über die Festsetzung eines Präliminarfriedens begonnen haben.

### Russisch-perisch-türkische Aussprache.

Russ. Grenze, 11. Jan. Die russische Regierung schlug dem türkischen Gesandten in Petersburg die Einberufung einer russisch-perisch-türkischen Konferenz in Teheran vor.

### Kämpfe bei Jassy.

Stockholm, 11. Jan. Russische Abteilungen, die mit Schiffsartillerie bewaffnet sind, befinden sich mit einem rumänischen Truppenteil vor Jassy im Kampf. Die Stadt scheint bedroht. Die Verbandsmächte sind seitens der rumänischen Regierung um Hilfe gebeten worden.

### Ukrainisch-russische Verhandlungen.

Russische Grenze, 11. Jan. Die ukrainisch-russischen Verhandlungen in Smolensk nehmen nach den Mitteilungen Kropotkins günstigen Fortgang.

### Weizenlose Tage in Amerika.

Amsternam, 11. Jan. Infolge der Lebensmittelpenurie in Europa will die amerikanische Regierung weitere 90 Millionen Bushels Weizen ausführen, obwohl der für die Ausfuhr zur Verfügung stehende Überschuss schon Mitte Dezember verfließen war. Das amerikanische Volk wird aufgefordert werden zu sparen, um das Defizit wieder bereinzubringen. Es werden weizenlose Tage eingeführt und die Verwendung von gemischtem Mehl und Kriegsbrot vorgeschrieben werden.

### Eine Mischmasch-Armee.

Kopenhagen, 11. Jan. Der amerikanische Gesandte in Jassy hat eine amerikanische Freiwilligen-Armee begründet, in die Russen, Serben und Griechen eingestellt werden sollen. Im übrigen wird bekannt, daß die gesamte rumänische Verwaltung unter amerikanischer Kontrolle steht.

### Wie Valfour den Frieden sieht.

Der englische Minister des Auswärtigen hat es sich nicht verneinen können, nach den großen Offenbarungen seines Kollegen Lloyd George und des Präsidenten Wilson nun auch sein Spröcklein über das böse Deutschland herauszulassen. Dem Frieden stehe nichts im Wege, wenn die Deutschen nur Elsch-Bohrer und die 1792 erworbenen polnischen Gebiete herausgeben, die Amputation der Türkei um Jerusalem und Mesopotamien gestatten, Belgien, Rumänien, Serbien und Montenegro herstellen und entschädigen und Italien an den österreichischen Grenzen frei schalten lassen. Dagegen dürfe Griechenland nicht wieder seinen rechtswidrigen Forderungen erhalten, sondern unter der Fuchtel der Weltmächte bleiben.

Also sprach Valfour. Nun weiß man es, nur freien Lauf für französisch-italienische Ländereien und britische Vergewaltigungsmacht — dann ist der Friede sofort da.

### Keine Entscheidung vor 1919.

Der Chefredakteur der New Yorker „World“ erklärte nach seiner Rückkehr aus Europa, daß man nicht erwartet, Deutschland im Jahre 1918 durch einen militärischen Schlag zum Frieden zwingen zu können, da Amerika nicht vor 1919 seine volle Kraft einbringen könne.

Der Chefredakteur ist entweder falsch berichtet, oder aber er will seine Landsleute falsch berichten. In Frankreich, England und Italien finden Staatsmänner und Presse den endgültigen Sieg für 1919 an, und zwar gerade den Sieg mit — Amerikas Hilfe.

### Frankreich kann den Sieg nicht aufschieben.

Bei der Wiedereröffnung des Senats hielt der Präsident Dubost eine Rede, in der er u. a. ausführte: „Das Jahr 1917 hat allen bereits auf Frankreich gehäuft. Das Jahr 1918 hat die zweite Sektion des Gerichts in abgeklärtem Verfahren die von einem Italiener geschriebene Schwebel Maria Granhielm in Rom zu einem Jahr Gefängnis und 1000 Lire Geldstrafe wegen entmenschter Propaganda verurteilt, weil sie behauptet hatte, die Deutschen seien der ihnen zugeschobenen Brutalität unfähig.“ Warum hat man denn bisher den Sieg aufgeschoben?

### Italienische Amokläufer.

Der Kriegswahnsinn und das damit verbundene Verfolgungsdelirium zeitigen in Italien seltsame Blüten. Wie die „Sera“ meldet, hat die zehnte Sektion des Gerichts in abgeklärtem Verfahren die von einem Italiener geschriebene Schwebel Maria Granhielm in Rom zu einem Jahr Gefängnis und 1000 Lire Geldstrafe wegen entmenschter Propaganda verurteilt, weil sie behauptet hatte, die Deutschen seien der ihnen zugeschobenen Brutalität unfähig.“ Warum hat man denn bisher den Sieg aufgeschoben?

Eine solche entweder auf grobe Stimmungsmache um

## Die Schule des Lebens.

Original-Roman von Leonhard Rehner.

31. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Ich will ja nicht neiden, um mich zu bereichern — nur über diese Not will ich hinweg. Franziska — ich liebe dich, ich liebe dich! — Seine Lippen küsserten es fast allzu laut.

Georg Barker hatte seine rechte Hand lässig auf den Tisch gelegt; während sein Kopf aber schielbar über die Kellertüre gebeugt war, blickten seine Augen unablässig auf seine Hand. Und nun öffnen diese Finger den winzigen Riegel der Kellertür, nun schieben sie sich hinein. Sie greifen leicht eines der losen Goldstücke, und während der dritte und vierte Finger das Goldstück einklinken, schliefen Daumen und Zeigefinger die Sänfte. Und wieder gleitet die bleiche schöne Hand über die Decke. Georg schickt das Goldstück in die Westentasche — ein Diebstahl ist vollbracht, ein Verbrechen! Voll wilder Erregung springt Georg auf, er ergreift das Regikon und will es zuschlagen, ihm ist, als müßte er fliehen; doch er zwingt sich zur Ruhe. Er tritt mit dem Buch unter die elektrische Lampe, um dort besser lesen zu können, während aber seine Augen auf die Buchstaben starren, ohne ihren Sinn zu verstehen, denkt er fieberhaft an seine Tat. Er ist tief erschrocken über sich selbst, es kann ja nicht sein, daß er ein Dieb ist. Es darf nicht sein! Er muß das Geschehene wieder gut machen, schon wendet er sich wieder dem Tischchen zu, da knallt nebenan die Tür und im Nebenzimmer werden Schritte laut. Sofort hat Georg seine volle Selbstbeherrschung wiedergewonnen, und er geht auf den eintretenden Herrn Dehn zu.

Die beiden Männer begrüßen sich.  
„Bereiten Sie, wenn ich Sie habe warten lassen.“  
„Aber, ich bitte Sie — Sie sehen, ich habe die Zeit benutzt, um im Konversationslexikon zu lesen“, sagte Georg, indem er den Band wieder zurückstellte und die Tür des Bücherchranks schloß.

Herr Barker, Sie wünschten mich zu sprechen. Darf ich Sie bitten, mir ins Arbeitszimmer zu folgen.“

Wenige Minuten später saß Dehn an seinem Schreib-

tisch und neben ihm im Fauteuil Georg. Die Zigarren dampften. Vater Dehn sah sorgenvoll aus, aber er war nicht unfreundlich zu Georg.

„Also sprechen Sie, bitte.“

Herr Dehn, Sie haben sich vor einigen Monaten einmal geäußert über das Unternehmen Herrn von Rohmanns, und wenn ich mich recht entsinne, sagten Sie damals, daß Sie an dem Hause Rohmann sich gegebenenfalls gern mit Kapital beteiligen würden, wenn eine Möglichkeit dafür vorhanden wäre. In der Tat hat sich Herr von Rohmann bisher derartigen Überbietungen gegenüber stets ablehnend verhalten. In letzter Zeit habe ich, wie Sie ja wissen, einen näheren Einblick in die Verhältnisse erhalten, und das harte Drängen verschiedener Kapitalisten, die das Haus Rohmann erweitern und zu einer Aktiengesellschaft umwandeln wollen, ist auf Herrn von Rohmann nicht ohne Eindruck geblieben. Er hat sich in letzterer Zeit doch etwas zugänglicher gezeigt und scheint einer Umwandlung seines Hauses nicht mehr so abgeneigt zu sein wie früher. Zweifellos halten ihn augenblicklich nur noch Bedenken zurück, die er gegen die Persönlichkeiten hegt, die sich seiner Ansicht nach — allzu lebhaft mit ihm beschäftigen, zu einen gewissen Zwang ausüben wollen. Da ist mir Ihre Äußerung von damals eingefallen, Herr Dehn, und ich wäre sehr glücklich, wenn ich durch eine Vermittlung zwischen Ihnen und Herrn von Rohmann eine für beide Teile glückliche und gedeihliche Verbindung herstellen könnte.“

Georg schwieg und Dehn blies nachdenklich den Rauch seiner Zigarre weit von sich. Dann sagte Dehn:

„Auf Deutsch gesagt: Emanuel Rohmann Söhne brauchen Geld.“

Das ist keine Schande. Ein solches Unternehmen, in dessen Anlage ein so ungeheures Kapital steckt, braucht gerade wenn es gesummt, immer neue Quellen, wenn es in immer breiterem Strome —

Georg hielt inne. Er wußte nicht recht, wie er diesen Satz vollenden sollte.

Der alte Dehn lächelte und sagte:

„Ich verstehe wohl, was Sie meinen. Nur — eins möchte ich wissen. Weiß Herr von Rohmann davon, daß Sie mit mir davon sprechen?“

„Jawohl, Herr Dehn. Als Herr von Rohmann mit

einige diesbezügliche Briefe distillierte, nannte ich ihm Ihren Namen und erzählte ihm, daß Sie ein Interesse an dem Unternehmen bekundet hätten. Ich erklärte mich gleich bereit, mit Ihnen zu unterhandeln, aber Herr von Rohmann sagte, daß ich für solche Unterhandlungen denn doch kaum geeignet wäre, und daß es sich für ihn nicht lohnte, eine Mittelsperson vorzuschicken — er wollte mit Ihnen direkt verhandeln. Ich machte nun geltend, daß ich dann doch derjenige war, der ihm Ihren Namen genannt hat, und daß es für mich doch schließlich auch von Vorteil sein könnte, wenn ich die Vermittlung Ihrer persönlichen Bekanntschaft übernehme. Da gab dann schließlich Herr von Rohmann nach. Und so bin ich hier.“

Ich danke Ihnen jedenfalls für Ihre Offenheit, Herr Barker, und ich hoffe, daß Ihr Chef bei einer persönlichen Unterredung nicht minder offen sein wird. — Ich bin nicht abgeneigt, mit Rohmann in Unterhandlung zu treten, muß natürlich von einer genauen Kenntnisnahme der Verhältnisse alles weitere abhängig machen. Wann könnte vielleicht eine Besprechung mit Herrn von Rohmann stattfinden?“

Morgen ist Herr von Rohmann in der Fabrik tätig, am Freitag hat er stets mit seinen Ingenieuren zu konferieren, aber vielleicht am Samstagabend?“

Um wieviel Uhr?“

Recht es Ihnen um elf?“

Gewiß. Die Unterredung findet wohl am besten im Privatkontor des Herrn von Rohmann statt, da ja die erforderlichen Unterlagen wie Geschäftsbücher und Korrespondenzen dort zur Hand sind.“

Georg erhob sich.

Wollen Sie nicht den Abend bei uns verbringen?“

Ich danke Ihnen, Herr Dehn, aber ich habe heute Abend mit einigen Freunden eine Verabredung.“

Nun, ich will Sie nicht aufhalten.“

Georg verabschiedete sich und verließ das Dehnsche Haus, ohne Franziska gesehen zu haben.

(Fortsetzung folgt.)



jeon Preis oder auf direkte Verwertung zur Ausgrenzung  
Parce nennt man in Italien Gerichtsverfahren.

#### Lord Georges Eingeständnis.

Die „Neuen Zürcher Nachrichten“ haben einen Licht-  
blick in der Rede Lord Georges entdeckt. Es ist jene  
Stelle, worin Lord George die Renteingehung anzeigt,  
„einen Separatfrieden mit den gemeinsamen Feinden an-  
zubringen“, ohne sich irgendwie mit den Ländern zu be-  
schäftigen, die Russland in den Krieg gezogen hat. Im  
Munde von Lord George bilden diese Worte eine nieder-  
schmetternde Bekräftigung der freilich längst konstatierten  
Tatsache, daß das zaristische Russland die Länder in den  
Krieg gezogen hat, daß es der Kriegsschuldige ist und  
nicht Deutschland und nicht Österreich-Ungarn.  
Die Geschichte wird Lord George bei dieser seiner Aus-  
sage für alle Zeiten behalten, meint das Schweizer Blatt.  
Ob Lord George dieses Eingeständnis wirklich beab-  
sichtigt hat oder ob es ihm nur im Munde über die Wen-  
dung in Russland entschlüpft ist?

#### Das preussische Wahlrecht im Ausschuss.

h Berlin, 11. Januar.

Die vom preussischen Abgeordnetenhaus zur Beratung  
der drei Vorlagen über das Landtagswahlrecht, die Zu-  
sammensetzung des Herrenhauses und über die Abänderung  
der Wahlrechte der beiden Häuser eingeleitete Kommission  
begann heute ihre Verhandlungen. Von der Staatsregierung  
sind der Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. Fried-  
berg, der Minister des Innern Dr. Dreyer, der Finanz-  
minister Dergt und der Justizminister Dr. Spahn sowie  
zahlreiche Kommissare erschienen. Der Ausschuss be-  
steht aus zwei Sektionen zu unterrichten. Es beginnt zu-  
nächst eine

allgemeine Besprechung.

Der Berichterstatter untersuchte historisch und kritisch den  
Verdrehung des preussischen Landtagswahlrechts. Er legte die  
Hauptunterschiede der Vorlagen gegenüber dem jetzigen Zu-  
stand dar. Seine Betrachtungen über das Verhältnis des  
Landtagswahlrechts zum Reichstagswahlrecht führten ihn zu  
dem Schluss, daß die Frage des Wahlrechts in seinem Zu-  
sammenhang mit der Regierungsform stehe. Sei doch z. B.  
in den Republiken Hamburg, Bremen und Lübeck ein gleiches  
Wahlrecht unbekannt, während es in süddeutschen Monarchien  
besteht. Abgesehen von den Vereinigten Staaten von  
Amerika sei der Einfluss der zweiten Kammer überall weit  
stärker als der der ersten Kammer.

Die Frage des Mantelgesetzes.

Als erster Redner spricht ein Vertreter der konser-  
vativen Partei. Er richtet die Frage an die Staats-  
regierung, weshalb sie nicht die drei Vorlagen in einen  
organischen Zusammenhang gebracht habe. Wenn die Volks-  
vertretung auch in zwei Kammern zerfalle, so sei sie doch eine  
einheitliche, und deshalb müßten die Vorlagen durch ein  
Mantelgesetz verbunden werden. Nur nach genauer Prüfung  
der Wirkung der Wahlreform auf das Herrenhaus und auf  
das gesamte Staatsleben könnte die konservative Partei zu  
einem bestimmten Entschluss kommen.

Der Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. Fried-  
berg erklärte darauf, daß die Regierung den Standpunkt des  
konservativen Redners insoweit teile, daß auch sie die drei  
Vorlagen als ein organisches Ganzes betrachte. Die Staats-  
regierung würde kaum dem einen Gesetz zustimmen geneigt  
sein, wenn nicht auch über die anderen eine Einigung erzielt  
sei. Gewiß brauche Preußen ein Zweikammersystem. Wenn  
der Ausschuss eine engere Verbindung der drei Vorlagen  
wünschte, so würde die Regierung dem nicht entgegen-  
stehen; es sei aber nicht unbedingt notwendig, dies durch ein  
sogenanntes Mantelgesetz herbeizuführen, sondern es würde  
die Zustimmung genügen, daß das eine Gesetz ohne die  
anderen nicht in Kraft treten könne.

Auch das Zentrum will die Beratungen abwarten, ehe  
es endgültig Stellung nimmt. Fortschrittler und Sozial-  
demokraten treten unbedingt für das gleiche Wahlrecht ein.  
Die Konservativen befürchten darum eine Massenherabsetzung  
im alten Elben.

Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. Friedberg  
erwidert darauf, die Vorlage sei auf das Vertrauen zur  
Arbeiterbewegung aufgebaut, die man nicht mit einer  
Schlangenmenge wie im alten Elben vergleichen könne.

Die Freikonservativen fragten, ob der Landtags-  
wahlreform auch eine Reform des Gemeindevahlrechts  
folgen solle. Der Minister des Innern Dr. Dreyer erwiderte,  
solche Reform müsse folgen, obwohl dabei das gleiche Wahl-  
recht nicht bedingt sei, denn mehr wie im Staat komme bei  
der Gemeinde-Verwaltung und -Beteiligung in Frage.

#### Aus dem Hauptausschuss des Reichstages.

Berlin, 11. Januar.

Der Hauptausschuss des Reichstages verhandelte heute  
über die privatrechtlichen Beziehungen zwischen Deutschen  
und Russen. Der Vertreter des Auswärtigen Amtes  
schätzte die Schwierigkeiten der Regelung, da alle  
Rechtsbeziehungen im Rechte zusammengebrochen seien. Die  
darüber gepflogenen Besprechungen in Brüssel, London  
hätten noch nicht zu bindenden Ergebnissen geführt;  
man hoffe aber, weiterzukommen, da die Russen einen inter-  
national gebildeten Juristen schicken wollten. Die Auslands-  
deutschen seien durch die Liquidation ihrer Unternehmungen  
in Russland besonders hart getroffen worden. Was die  
Kriegsschäden betrifft, so bleibe nur gegenseitiger Verzicht  
abzu; zu den Schäden seien auch die Requisitionen zu  
rechnen. Die Schiffe, soweit sie nicht mobil gemacht worden  
seien, müßten gegenseitig freigegeben werden. Bei etwaigen  
Streitigkeiten würde eine Schlichtungskommission zu wirken  
haben.

Aus den Reihen der Abgeordneten wurde den von der  
Regierung gegebenen allgemeinen Mitteilungen zugestimmt.  
Abg. Dr. Bunt (natl.) wünscht den Abschluss einer literari-  
schen Konvention mit Russland und mit Finnland. Abg.  
Waldstein (wp.) befragt die Valutafrage. Abg. Ers-  
berger (Btr.) tritt für die Einführung des Gregorianischen  
Kalenders in Russland ein. Im übrigen solle man durch die  
Auflösung zahlreicher Probleme die Verhandlungen in Brüssel  
nicht verschleppen. Abg. Colborn (Welle) be-  
handelt die Frage der russischen Privatbanken und verlangt,  
daß man zwischen Forderungen an den Staat und  
an die Banken unterscheidet. Abg. Ebert (Soz.) er-  
klärt sich mit der Regierung im allgemeinen einverstanden.  
Er wünscht aber die Behandlung von Fragen des interna-  
tionalen Arbeiterrechts, die genau so viel Beachtung verdienen  
wie Handels- und Industriezweige. Die Schaffung eines  
solchen Arbeiterrechts würde gerade bei den Russen große  
Sympathie finden und Gewähr für die Dauer der Verhand-  
lung bieten. Abg. Dr. Rieker (natl.) äußert Bedenken gegen  
schiedsgerichtliche Entscheidungen in so breitem Umfang, wenn  
keine Freunde auch nicht grundsätzlich dagegen seien.  
Gegen 6 1/2 Uhr verläßt der Ausschuss die weiteren Ver-  
handlungen auf Dienstag. Auf der Tagesordnung steht die  
Behandlung der Kriegseingekommenen in Frankreich.

#### Politische Rundschau.

##### Deutsches Reich.

\* In der letzten Sitzung des Bundesrates wurde an-  
genommen: Der Entwurf einer Bekanntmachung über  
Guthaben türkischer Staatsangehöriger in Deutschland.  
Der Entwurf einer Bekanntmachung, betreffend Abänderung  
der Verordnung über Befugnisse der Reichsbefehlshaber.  
Der Entwurf einer Verordnung zur Abänderung der Ver-  
ordnung über Futtermittel. Der Entwurf einer Verordnung  
über Regelung des Verkehrs mit Branntwein.

\* In einer Unterredung äußerte Großadmiral  
v. Tirpitz zur politischen Lage: Es unterliegt gar keinem  
Zweifel, daß wir England zwingen können, wenn wir mit  
dem U-Bootkrieg Stange halten und zwar zwingen können,  
in durchaus absehbarer Zeit. Das Schicksal ist für Eng-  
land unentrinnbar, das erkennt England selbst ganz genau.  
Je näher der Augenblick rückt, der es zwingen muß, nach-  
zugeben, desto größer wird vielleicht das englische Mund-  
werk sein. Das darf uns nicht irre machen. Wir können  
bis dahin ausbleiben. Ich halte es für unmöglich, daß wir  
uns auf einen Waffenstillstand einlassen, der unsere U-Boote  
lahmliegt.

##### Österreich-Ungarn.

\* Der Empfang des polnischen Regententhrontrates  
durch Kaiser Karl vollzog sich in feierlichen Formen.  
Fürst Lubomirski hielt eine Ansprache, in der er der  
Überzeugung Ausdruck gab, daß der Monarch seinen  
Völkern ein Führer auf dem Wege sein werde, dessen Ziel  
das friedliche und gegenseitige Zusammenwirken aller  
Völker ist. Der Kaiser wies in seiner Antwort darauf  
hin, daß dem Regententhronrat die Hauptaufgabe am Aus-  
bau des polnischen Staates zufalle und schloß mit dem  
Ausdruck der Hoffnung, daß das große Werk gelingen und  
Polen ein blühender Staat, ein Hort des Friedens und  
eine Stütze der Zivilisation im Osten sein möge.

##### Rußland.

\* Die Frage der Errichtung einer allrussischen  
Bundesrepublik wird den russischen Dumaangehörigen be-  
schäftigen, auf dem auch die Ukraine vertreten sein wird.  
Der Kongress ist eröffnet worden. Auf diesen und auf dem  
Kongress der Arbeiter- und Soldatenabgeordneten wird  
über die Befestigung der Gewalt der Räte der Soldaten,  
Arbeiter und Bauern sowie über die Lösung aller durch die  
Revolution aufgeworfenen, grundlegenden Fragen verhandelt  
werden.

##### Aus In- und Ausland.

Berlin, 11. Jan. Der Kaiser hörte gestern den  
Generalstabsvortrag.

Berlin, 11. Jan. Das preussische Abgeordneten-  
haus nimmt seine Arbeiten am 15. Januar wieder auf. Der  
Etat für 1918 wird durch eine eintreffende Rede des Finanz-  
ministers Dergt am 16. Januar dem Abgeordnetenhaus vor-  
gelegt werden.

Wien, 11. Jan. Zwischen Wien und Kiew ist eine  
Fernsprechleitung hergestellt worden. — Vor dem Kriege  
gab es keine telefonische Verbindung mit Moskau.

Osaka, 11. Jan. Der König von England verleiht dem  
Kaiser von Japan den Großkreuz des japanischen Ordens.  
Der Kaiser ernannte dafür den König von Eng-  
land zum Feldmarschall der japanischen Armee.

Kopenhagen, 11. Jan. Die dänische Regierung hat  
Finnland als freien unabhängigen Staat anerkannt.

Christiania, 11. Jan. Die norwegische Regierung  
hat Island als freien unabhängigen Staat anerkannt.

Amsterdam, 11. Jan. Das englische Oberhaus hat mit  
134 gegen 69 Stimmen die Vorräte im neuen Wahlrechts-  
reformgesetz, wodurch den Frauen das Stimmrecht verliehen  
wird, angenommen.

Rotterdam, 11. Jan. Die „Morning Post“ meldet, daß  
die Arbeiterpartei und die Freie Unterhaus sich zusamen-  
geschlossen haben, um gegen das Ministerium Lloyd  
George Sturm zu laufen und für einen baldigen Frieden  
zu agitieren.

Gern, 11. Jan. Im Bezirk von Toulon ist nach Pariser  
Blättern infolge Minderwuchers alles Vieh und Futter be-  
schlagnahmt worden.

#### Knappe Zeiten.

Wie man sich ehemals und heute zu schützen versuchte.

Das Leben der Vorfahren ist eine Lehre  
für die Späteren, dazu daß der Mensch die  
Lehren, welche andere zu ihm geworden sind,  
schau und sich daran lehre, und die Ge-  
schichte der älteren Völker lese und sich  
daraus unterrichte.

So heißt es im Eingang zu den arabischen Erzählungen  
der „Tausend und eine Nacht“. Wenn wir heute unter den  
Schrecken dieses beispiellosen Weltkrieges und mit uns fast  
alle Völker der Erde an dem Mangel leiden, was  
des Lebens Notdurft anbelangt, wenn wir Brot, Butter,  
Fleisch uns grammentweilen lassen müssen, wenn  
die Behörden schäfflerische Verfügungen ausstellen, da-  
mit bei der allgemeinen Knappheit an Lebens-  
mitteln auf jeden Kopf ein Teilchen entfalle, wenn  
Hamster, Bucher und Schleichhändler belächelt und unerschö-  
pliche Vorräte sind, die öffentliche Strafgewalt selbst gegen  
einzelne Behörden und Institutionen des Staates selbst zu  
Hilfe gerufen wird, wie es in den letzten Tagen geschah, so  
soll man nicht vergessen, daß im Lauf der Geschichte kaum ein  
Ereignis nicht seine Vorgänger und Vorbilder gehabt hat.  
Im Jahre 1825 erschien das berühmte Werk des großen  
italienischen Dichters Alessandro Manzoni, der Roman  
„Promessi sposi“, in der deutschen Übersetzung „Die Verlobten“  
genannt. Das Buch wurde in fast alle Sprachen überetzt und  
stellte Manzoni mit einem Schlag auf die höchste Stufe litera-  
rischen Ruhms. Aber das soll nicht der Gegenstand dieser  
Erinnerung sein, sondern die verblüffende, minutiöse Gleich-  
artigkeit, die wir in den Schilderungen der „Verlobten“ zu den  
heutigen Zuständen finden.

Der Dichter baut seine Fabel auf die Mailänder Historie  
im ersten Drittel des 17. Jahrhunderts auf. Die Kriegsfurie  
war entbrannt wegen der Erbfolge in den Herzogtümern  
Mantua und Monferrat. Spanien, Frankreich, Venedig,  
Kaiser und Papst verfochten ihre Wünsche, der Herzog von  
Savoyen und Don Gonzalo tun sich als Feldherren auf,  
französische und deutsche Heere rücken durch die Lombardie  
(ähnlich wie heute wieder in Venedig), der Krieg bringt  
Mangel, geringe Ernte, Teuerung, Hunger und schließlich die  
Pest. Im Gebiet Mailands reißt die Verfolgung der Solda-  
ten und die damit verbundene Verwundung besonders große  
Päden in die Vorräte und die Preise für Lebensmittel  
steigen ungeheuer. Das darübende Volk veranlaßt Strafen-  
ausläufe, beschuldigt Aufwiegler, Bodenbesitzer und Händler  
der Zurückhaltung des Getreides und des Viehes. Schließlich  
werden die Väterlichen geprügelt und verurteilt. In Mailand  
gibt es einen spanischen Statthalter. Die Obrigkeit sucht den  
Aufbruch und die Unzufriedenheit damit zu beschwichtigen, daß  
sie Höchstpreise für verbliebene Lebensmittel festsetzt; jeder,  
der sich weigert, Waren zu verkaufen, soll bestraft werden.  
Eine Behörde wird ernannt, ein „Kriegsernährungs-  
amt“, das die Ansehnlichkeiten überwachen soll.

Die Herren, erzählt Manzoni, traten zusammen, machten  
einander Komplimente, hielten große Reden, belagerten wie  
traurigen Zeiten, diskutierten über Pläne, die nicht auszu-  
führen waren. Den heute in Aufnahme gekommenen Aus-  
druck „Kabinettsrat“ bei der Kritik der Ernährungsämter ge-  
brauchte man damals noch nicht. Aller Weisheit Schluß war,  
daß nichts anderes übrig blieb, als den Preis des Brotes zu  
erhöhen.

Das Volk wird während, ein Aufstand nicht los, die  
Händler müssen es haben. Einige Händelführer werden gehängt,  
die Bevölkerung muß sich unerhörten Vörs- und Vorkauf-  
schriften unterwerfen. Die Verfügungen lagen sich, werden  
Region, niemand kennt sich mehr darin aus. In einem  
Ansehnlichen Befehl wird der bürgerliche Geist des Buches  
zu es nicht eine eigentümliche Sache, daß alle, die am Mangel  
sind, bei jeder Gelegenheit mit Papier, Tinte und Feder an-  
gezogen kommen? Immer, gleich den Händelführern bereit! Was  
die Herren für eine Lust daran haben, die Feder auf dem  
Papier herumzuführen zu lassen!

Ein anderer Geist des Büttchens entwickelt eine voll-  
ständige Theorie der Brotkarte: „Nicht auf, wie man es  
machen würde. Ein mächtiger Preis, mit dem alle zufrieden  
sein könnten. Und dann das Brot vernünftig eingeteilt, denn  
es sind viele, die nie genug kriegen, die alles für sich be-  
halten möchten, die reichs alles an sich reißen, und die  
Armen leiden hernach Not. Also das Brot eingeteilt. Wie  
soll man das anfangen? Hört! Jede Familie erhält nach  
Verhältnis der Eßer einen Teil, und holt sich damit Brot  
vom Bäcker. Es muß aber dabei immer richtig zugehen,  
immer nach der Zahl der Eßer.“

Später finden wir Hamster und Brotfreudigkeit be-  
schrieben. „Wer etwas Geld liegen hatte, setzte es in Brot  
und Mehl um, in Äpfeln, Bäckern und Kesseln wurden Vor-  
räte angehäuft.“ Aber die Behörden sind mit der Ratio-  
nierung und Beschlagnahme bei der Hand. Jedem der  
Getreide oder Mehl im Hause hat, wird verboten, noch mehr  
davon zu kaufen, wenn auch noch so wenig, auch sollte nie-  
mand bei „Gold- und Leibesnot“ für mehr als zwei Tage  
Brot kaufen.

Und unter es nicht gerade zeitgemäß an, wenn der Autor  
bemerkt: „Wer sich nun denken kann, daß man eine solche  
Verordnung befolgte, der muß eine große Einbildungskraft  
haben, denn soviel ist sicher, wenn alle die zu jener Zeit  
erziehenden befolgt worden wären, so müßte das  
Großherzogtum Mailand wenigstens ebenso viele  
Leute zur See haben, als Großbritannien jetzt haben  
kann.“ Nun die Streckung. Den Bäckern, die Brot liefern  
sollten, schickte das Mehl. Man verbot darauf, Mehl unter den  
Vortisch zu nehmen. Eine Verordnung befahl, die Hälfte des  
Meiles, die jeder bekam, in die öffentlichen Speicher abzuliefern.  
Da dieser Beschlagnahme natürlich eine Preisverwertung  
folgte, wurde der Preis des Meiles auf zwölf Rte für den  
Scheffel festgelegt; wer mehr forderte, dem drohte erschlo-  
sen. Geldbuße oder sogar Leibes- und Güter-  
strafe. Da folgerichtig ein wohlfeiler Preis für Brot und Mehl  
gänzlich getohtam erzielt war, kramten die Händler aus  
der Umgebung massenhaft herbei. Der Statthalter verbot,  
für mehr als 20 Soldi Brot aus der Stadt mitzunehmen,  
bei Verlust des Brotes und Geldstrafe. Im Falle der Zahlungs-  
unfähigkeit zweimal öffentlich gewippt zu werden, und bei  
noch härterer Strafe. „Gegenüber Mehl und Getreide  
nur in kleinen Mengen „ausgeführt“ werden.

Was in dem Buche noch mehr zu lesen ist von der ein-  
reißenden Leidensnot, von der allgemeinen Abmagerung,  
soll hier nicht näher wiedergegeben werden mit Rücksicht auf  
den Raum, obwohl die Gelegenheit zu Vergleichen ver-  
führerisch ist.

Jedenfalls ist zu erleben, wie alle Dinge im Rundlauf der  
Zeiten wiederkehren, wie alles schon einmal oder öfter da-  
gewesen ist, wie menschlicher Verstand und menschliches Können  
in den gleichen Kurven sich bewegen, drei Jahrhunderte früher  
oder später. Und so darf man hoffen, daß auch die furchter-  
liche Blut dieses grauenhaften aller Kriege überleben und fried-  
lichem Zusammenleben der Völker Raum und lange Jahre  
geben wird, in denen die Dichter sich hinsetzen, um Tragik,  
Unauflöslichkeiten und Melancholie dieses grauenhaften Dinges  
in einen Roman zu bannen oder es wenigstens versuchen.

H. G.

#### Aus Nah und Fern.

Herrn, den 12. Januar 1918.

\* Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielten  
der Kanonier Ferdinand Schäfer von hier und der  
Schiffe Friedrich Fries aus Burg.

\* Auf dem Westerwalde sind große Schnee-  
mengen niedergegangen, die allerhand Verkehrs-  
störungen im Gefolge haben. Der gestrige Abend-  
zug von Westerborg blieb bei Rennerod im Schnee  
stecken und mußte herausgeschleppt werden. Er traf  
erst abends um 10 Uhr hier ein. Wie man uns  
mitteilt, liegen heute auf der Westerwaldstrecke 3  
Lokomotiven fest, eine soll entgleist sein, so daß der  
Verkehr vorläufig ganz ruhen muß.

\* Weitere Verkehrsbeschränkung an  
Sonn- und Feiertagen kündigt die Eisenbahn-  
direktion Frankfurt in der heutigen Nummer unserer  
Zeitung an. Danach dürfen mit Wirkung vom 13.  
Januar ab, nur diejenigen Reisenden Schnell- und  
Personenzüge an Sonn- und Feiertagen benutzen,  
oder die Reise überhaupt antreten, die im Besitz von  
Fahrtkarten sind, die am Sonn- bzw. Feiertage  
selbst gelöst sind usw. —

\* Eine große Zauber-Vorstellung, ver-  
bunden mit Vorführung von Lichtbildern, veran-  
staltet morgen Sonntag, am Nachmittag und Abend  
Herr A. Meyer in Heusers Saal. Sämtliche Vor-  
führungen entsprechen der ersten Zeit.

\* (Stadt-Theater Gießen) Sonntag, 13.  
Januar, nachmittags 3 1/2 Uhr: „Meine Frau, die  
Hoffhauspielerin“, Ende gegen 5 1/2 Uhr,  
abends 7 1/2 Uhr: „Sah ein Knab' ein Rösslein  
stehn“, Ende nach 10 1/2 Uhr. Sonntag, 20., nachmit-  
tags 3 1/2 Uhr: „Glaube und Heimat“, Ende gegen  
6 Uhr, abends 7 1/2 Uhr: „Das Dreimäderlhaus“,  
Ende nach 10 Uhr.

\* Man schreibt uns: Schweinehalter, welche  
ihre nicht zu Jucht- oder Haushaltungszwecken un-  
bedingt benötigten Schweine an die Kreisammestelle  
des Viehhandelsverbandes abliefern müssen, werden  
wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß die Preis-  
zuschläge für minderwertige Schweine nur bis zum  
15. Januar ds. Js. einschließig gezahlt werden dürfen.  
Die Schweinehalter wollen daher darauf achten, daß  
ihre Tiere bis zum 15. Januar abgeliefert werden,  
da sie sonst des Preisausschlages verlustig gehen.  
Für Schweine, welche vor dem 15. Januar von der  
Organisation des Viehhandelsverbandes bzw. der Kom-  
munalverbände fest gekauft bzw. sichergestellt sind,



deren Ablieferung sich aber nicht mehr vor dem 15. Januar bewerkstelligen läßt, kann der erhöhte Kaufpreis auch noch nach dem 15. Januar d. J. gezahlt werden, vorausgesetzt, daß die Ablieferung spätestens bis zum 31. Januar d. J. erfolgt.

\* (Phantasiepreise für Jagdhunde.) Von weidmännischer Seite wird der „Tägl. Rundsch.“ geschrieben: Im allgemeinen kann man wohl sagen, daß vor dem Kriege ein brauchbarer Vorsteherhund in der Regel zu 300 bis 500 Mark zu bekommen war. Hier und da wurden selbstverständlich „Lugapreise“ angelegt. Hohe undressierte Hunde, meist Jährlinge, kosteten je nach der Zucht 75 bis 100 Mark, 120 Mark galt schon als hoher Preis. Und heutzutage! — Man kann nur verständnislos (oder verstehend?) lächeln, wenn man folgendes hört: Ein Bekannter von mir verkaufte im vorigen Herbst eine acht Monate alte allerdings sehr hübsch aussehende Hündin die noch keine Ahnung vom WBC der Gebrauchshundearbeit hatte, für 1100 Mark. Ein Hund der bei einer Prüfung den dritten Preis erhielt, und für den man früher vielleicht 400 Mark geboten hätte, brachte 2500 Mark. Und dieser Tage schrieb mir ein Freund: „Aus A. kam eine Anfrage, ob „Dress“ zu kaufen sei. Ich antwortete (da ich ihn, wie Sie wissen, eigentlich behalten wollte): „Ja, Preis 4000 Mark“. Und was geschah? — Bald darauf traf eine Drahtung ein: „Dress“ gekauft. Und heute liegt das Geld bereits bei mir im Geldschrank.

\* Zur Naturgeschichte der Riesmacher.) Der Riesmacher ist ein armer Teufel, denn er ist verkrüppelt, wenn nicht am Leibe, so doch an der Seele. — Sein Gedächtnis ist eine Kumpellammer schlechter Erfahrungen und getäuschter Hoffnungen. — Er hat kein Vertrauen zu Gott, den Menschen und zu sich selbst. — Selber zu keinem höheren Gedanken fähig, traut er auch den andern nichts zu und ärgert sich gar, wenn ihnen etwas gelingt. — Es fehlt ihm die Ruhe, abzuwarten und andere machen zu lassen. Er gleicht einem Kinde, das den Weihnachtsglauben verloren hat und sich fragt, ob die Mutter auch am Gabentische nichts vergesse. — Der Riesmacher ist im Grunde unbescheiden; denn er meint, sein Untertanenverstand reiche aus, alles zu beurteilen und überall Klug zu reden. Er betrachtet sich als Mittelpunkt der Welt und meint, was nicht in seinem Kopfe sei, gebe es nicht. Kein Wunder, wenn er zu übeln Schlüssen kommt mit seinem Spähengehirn. Der Riesmacher redet nie von Tatsachen; „das und das ist so“, sondern immer von Vermutungen: „Ihr werdet sehen, es kommt noch so und so“. Das ist sehr bequem; denn er schenkt sich so den Beweis. — Der Riesmacher spielt den Klugen und sagt: „aber man darf das eine nicht vergessen“ und: „wir müssen aus der Geschichte lernen“. Er vergißt aber nur das Unangenehme nicht und lernt aus der Geschichte nur das Traurige und Schlechte. — Der Riesmacher ist ein Spießer ohne Einbildungskraft. Er hat noch nie zu den Sternen aufgeblickt und in Gedanken mit Kronen gespielt. Er behauptet, er sei unparteiisch, aber seine Sachlichkeit ist blutleer. Riesmacher sind Tyrannen, und wenn ihr einziges Opfer ihr armes Weib ist. — Sie sind Diebe und Mörder; denn sie stehlen uns die gute Laune und morden uns die Zuversicht auf den Sieg. — Sie verderben uns mit ihrem Geschimpfe die Mahzettel und lähmen mit ihrem Kleinmut den Vorsatz zum Guten. — Mit dem Gedanken: „ich komme nicht hinüber“ hat noch keiner einen Graben genommen.

Frankfurt a. M. Der Eisenbahnminister hat dem Verband der Kleingartenbauvereine der Eisenbahnbeamten des hiesigen Bezirks zur Förderung des Kleingartenbaus 5000 Mark überwiesen. Der Verband stellte einen besonderen Fachmann mit dem Range eines Bahnmessers an, der lediglich die Eisenbahner in der Anlage musterfähiger Kleingärten zu unterweisen hat. Als Gartenland stellte die Bahnbauverwaltung den Beamten alle verfügbaren und nur irgendwie entbehrlichen Ländereien längs der von Frankfurt ausstrahlenden Eisenbahnlinien größtenteils unentgeltlich zur Verfügung. Sehenwerte Gartenanlagen entstanden bereits an den Strecken nach Darmstadt und Gießen. Neben dem Kleingartenbau wird auch der Bienen- und Kautschukzucht besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Bei Friedberg läßt der Verband zurzeit einen Mustergarten herrichten. Ferner werden jetzt bei Frankfurt Hunderte von Mistbeeten angelegt, in denen Gemüsesetzlinge für die Eisenbahner gezogen werden sollen.

— Im Hauptbahnhof wurden am Mittwoch nicht weniger als elf Schlingel von 10 bis 15 Jahren dabei ertappt, wie sie Postpakete stahlen und fortzuschleppen wollten. Sie wurden der Polizei übergeben.

— Am Freitag ist nach kurzem Weiden im 74. Lebensjahre der Generalmajor von Bissing, eine der bekanntesten Erscheinungen im deutschen Sportleben, gestorben.

Runkel. Eine von Wilmars kommende Lokomotive fuhr auf der hiesigen Station auf einen dort stehenden Kohlenwagen auf. Dabei sprang ein Stück des Wagens ab und zerschmetterte dem in der Nähe stehenden Stationsvorsteher Kramm von hier ein Bein.

Limburg. In der Nacht vom Montag zum Dienstag wurde im hiesigen Stadt. Schlachthof ein Einbruch verübt. Die Diebe erbrachen eine Zelle und stahlen etwa einen Zentner Speck. Die Täter sind noch nicht ermittelt.

Mainz. Der starke Rückgang der Milchlieferung seitens der rheinhessischen Viehzüchter an die Bezugsberechtigten in Stadt und Land hat die Mainzer Provinzialdirektion veranlaßt, für das gesamte rheinhessische Milchgebiet das gesetzliche Umschlagverfahren anzuordnen. Hiernach ist jede Gemeinde verpflichtet, für jede in ihrem Bezirk gehaltene Kuh, einelei

ob diese melkend ist oder trocken steht, täglich 2 Liter Milch abzuliefern. Für gewissenhafte Einhaltung dieser Vorschriften sind hohe Prämien, für ihre Nichtbeachtung aber empfindliche Strafen vorgesehen.

Vielefeld. Kommerzienrat Dr. August Dettler, der Begründer und Inhaber der Backpulverfabrik, Mitglied des Kaiser Wilhelm-Instituts, ist 56 Jahre alt gestorben.

München, 11. Jan. Die Korrespondenz Hoffmann meldet amtlich: Der gesamte Durchgangsverkehr nach dem Norden ist infolge weiterer Schneeeinwirkungen unterbrochen. Zur Beseitigung ist militärische Hilfe herangezogen.

Kino-Geschäft. Anlässlich eines Zivilprozesses wurde dieser Tage festgestellt, daß der Wiener Künstler Hubert Parisch für seine Mitwirkung bei Filmaufnahmen ein tägliches Honorar von 100 Kronen erhalte. Aus diesem Anlaß macht ein Wiener Blatt Mitteilungen über das Einkommen der Kinoskner. Den Vogel hat wohl der Pariser Kino-Komiker Max Linder abgeschossen, der an einem Boulevard-Theater ein Monatsgehalt von 300 Frank bezog, dann aber für den Film entdeckt wurde und 1913 fast 40 000 Frank monatlich verdiente, also fast eine halbe Million im Jahr! Nicht ganz so viel verdienten der früh verstorbene Bismarck, Otto Nielsen, Wassermann, Wegener usw. Über 20 000 Mark Monatsgehalt erhält die zurzeit in Berlin auftretende „Filmprinzessin“ Fern André, die noch vor wenigen Jahren sich als kleine Drahtseilkünstlerin betätigt hat.

## Letzte Nachrichten.

### Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, (Wolff-Büro. Amtlich.)  
12. Januar 1918.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Gesechtstätigkeit blieb auf Artillerie- und Burksminenkämpfe an verschiedenen Stellen der Front beschränkt.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

An der mazedonischen und italienischen Front keine besonderen Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

#### Truppenbedarf an der französischen Front.

Bugano, 12. Jan. (M.) Ein Pariser Bericht des „Secolo“ deutet an, daß infolge der Ereignisse in Russland auf der Westfront sich große Veränderungen vollziehen können und daß es, um den Mannschaftsbestand möglichst zu schonen, nötig sein werde, die Front vor allem mit den mechanischen Mitteln der Kriegführung reichlicher auszustatten. Außerdem werde es nötig sein, über den ganzen Menschenbestand der Entente einheitlich zu verfügen, das heißt, es wird der alte Gedanke der französischen Regierung wieder aufgenommen und Italien darauf vorbereitet, daß italienische Truppen, sobald es nötig sein wird, in Frankreich verwendet werden müssen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Bed.

### Bekanntmachungen der Rädtischen Verwaltung.

#### Lebensmittelversorgung.

Am Dienstag Verkauf von Butter gegen Abtrennung von Abschnitt Nr. 10 der grauen Fettkarten in der Verkaufsstelle von Friedr. Krimmel und Nr. 10 der blauen Fettkarten in der Verkaufsstelle von Max Biscator.

Am Mittwoch Verkauf von Kaffee-Ersatz (gebrannte Gerste) gegen Abtrennung von Abschnitt Nr. 6 der Lebensmittelkarten in folgenden Verkaufsstellen:

Nr. 1—800	Peter Briny
801—1600	Kaisers Kaffee-Geschäft
1601—2400	Konsum, Sandweg
2401—3200	Theob. Pfeiffer
3201 ab	Oscar Doehnd

Am Donnerstag Verkauf von Teigwaren gegen Abtrennung von Abschnitt Nr. 7 der Lebensmittelkarten in folgenden Verkaufsstellen:

Nr. 1—800	Gebr. Gyp
801—1600	Will Bender
1601—2400	Gebr. Bähr
2401—3200	Chr. Biscator Wwe.
3201 ab	Paul Quast

Nächste Woche gilt Abschnitt Nr. 6 der Bezugskarten für Zuckerbrote an die Schwerarbeiter und Abschnitt Nr. 11 der Petroleumkarten.

Herborn, den 12. Januar 1918.

Der Bürgermeister: Girkendahl.

### Versteigerungsanzeige.

Am kommenden Montag, den 14. Januar 1918, von morgens 10 Uhr ab, bringe ich im Saalbau Wehler (Klosterstraße) hier, eine große Anzahl verschiedener Möbelstücke, wie Kleiderschränke, Tische, Betten und Bettzeug, 1 fast neues Fahrrad mit Ersatzmänteln, 1 Kuchofen, 1 weiteres Fahrrad, 1 Obstdarre, Schränke, Sofa, Stühle, 1 Spinnrad (fast neu), Tessel, Schlitten, 1 Triumphstuhl, ungefähr 100 Herren- und Knabenmägen, 1 Nähmaschine, 2 Kälber usw. gegen gleich bare Zahlung zur Versteigerung.

Herborn.

Ferd. Nicodemus.

### Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 15. Januar 1918 werden  
12 Lose

### Buchen-Reiserholz

Öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft. Das Holz lagert gegenüber vom Gutshof. Zusammenkunft 1 Uhr nachmittags auf dem Gutshof.

Landes Heil- und Pflegeanstalt Herborn.

### Bekanntmachung.

#### Verkehrsbeschränkung an Sonn- und Feiertagen.

Anlässlich des Ausfalls weiterer Züge an Sonn- und Feiertagen sind zur Sicherstellung einer geregelten Abwicklung des Verkehrs für die verbleibenden Züge auf bestmöglichen Strecken weitere Beschränkungen erforderlich. Mit Wirkung vom 13. Januar 1918 ab kann an Sonn- und Feiertagen zu allen Schnell- und Personenzügen die Reise nur angetreten werden mit Fahrkarten, die am Sonn- bzw. Feiertage selbst gelöst sind. Zu den vor 6.00 Uhr vorm. abfahrenden Zügen kann die Fahrkarte am vorhergehenden Tage von 8 Uhr abends ab gelöst werden. Die Fahrkarten werden durch Aufschrift der Zugnummer als für den Zug, zu dem sie gelöst sind, besonders gekennzeichnet. Doppelkarten und Fahrkarten für die Rückfahrt werden nicht ausgegeben.

Außerdem können Fahrkarten nur in begrenzter Anzahl insoweit ausgeben werden, als bei den einzelnen Zügen Plätze zur Verfügung stehen. Der Erhalter, Monatskarten- und Militärverkehr sind von dieser Beschränkung ausgenommen.

Frankfurt (M.), den 10. Januar 1918.

Königl. Eisenbahndirektion.

### Heuser's Saal.

Samstag, den 13. Januar:

#### 2 Vorstellungen.

Nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr.

Kleine Eintrittspreise.

Nachmittags 60, 40, 25 Pfg. Sitzplatz 15 Pfg.

Abends 40 und 60 Pfg.

Alle nähere siehe Programm.

Um zahlreichen Besuch bittet

A. Meyer, Vortragskünstler.  
(Kriegsteilnehmer)

### Empfehle für Konfirmanden

schwarze und farbige

### Kleiderstoffe

in schöner Auswahl.

Ludwig Stern, Giessen

Bahnhofstrasse 2.

### Schlosser, Werkzeugschlosser, Kesselschmiede, Arbeiter, Arbeiterinnen, Schlosserlehrlinge

für dauernde Beschäftigung stellen ein

Gebr. Achenbach, G. m. b. H. Weidenau-Sieg.

Ein  
Dienstmädchen  
gesucht.  
Bergstr. Ulrich, Diez.

Dienstmädchen  
für kleinen kinderlosen Haushalt  
nach Weilburg gesucht.  
Frau Lina Zenlaub,  
Weilburg.

Junges kräftiges  
Mädchen  
zum 1. oder 15. Februar gesucht.  
Wiegerei Stolz,  
Weilbach bei Burbach.

Lüchtliges  
Dienstmädchen  
welches schon in Stellung war,  
wünscht sofort gesucht.  
Fritz Groh, Witw.,  
Montabaur.

Lüchtliges  
Dienstmädchen  
sofort gesucht.  
Franz G. Giehr,  
Pracht bei Au-Sieg.

Abiturientenexamen  
Vorbereitung v. Damen u. Herren  
Pädagogium Giessen (Ob.-Hess.)

Möbliertes Zimmer  
mit Kochgelegenheit per so  
fort zu vermieten. Näheres in  
der Geschäftsstelle d. Bl.

Ankauf von Kaninchen.  
Auf lebendes Gewicht von 6  
Pfund ab das Pfund 1.50 M.  
Verkäufer wollen sich bitte sofort  
durch Postkarte melden.

Jacob Wittersheim,  
Coblenz — Löhel,  
Remondorferstr. Nr. 27.

Herren-Heberzieher  
gut erhalten, zu verkaufen. Näh.  
in der Geschäftsstelle d. Bl.

Laden-Lokal  
zu mieten gesucht. Angebote  
mit Preisangabe unter Z. 52  
an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Gefunden:  
Papiergeld.  
1 Uhrkette  
Die Polizei-Verwaltung.